

Wie jüdische Kinder im Krieg gerettet werden konnten

Die Jugendbuchautorin Brigitte Jünger erzählt in der Landsynagoge Rödingen die besondere Geschichte von Nathan Diament, der den Krieg in Belgien überlebte.

VON SILVIA JAGODZINSKA

TITZ 80 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges hat die Hörfunkjournalistin und Jugendbuchautorin Brigitte Jünger im LVR-Kulturhaus Landsynagoge in Rödingen eine spannende „Lebensgeschichte mit Bildern“ erzählt: Protagonist Nathan Diament überlebte im besetzten Belgien als verstecktes jüdisches Kind bei einer christlichen Familie. Als Sechsjähriger durfte er dann am 12. September 1944 den alliierten Einheiten jubeln. Die Autorin lernte Diament 2022 anlässlich einer Ausstellung im Willi-Brandt-Zentrum in Jerusalem kennen. Gezeigt wurden Gemälde und Karikaturen aus der Feder von Diaments Onkel, dem polnisch-französischen Künstler mit jüdischen Wurzeln, Jechezkiel David Kirszenbaum, der mit seiner „feinen Beobachtungsgabe und ätzender Gesellschaftskritik“ die politische und gesellschaftliche Entwicklung der Weimarer Republik und deren Zerstörung karikierte. Einige dieser Bilder regten die Gäste in der vollbesetzten ehemaligen Landsynagoge zum Schmunzeln an.

„Fragen der Kinder waren damals nicht üblich. Was an Unerklärlichem geschah, musste hingenommen werden.“

Brigitte Jünger,
Hörfunkjournalistin und
Jugendbuchautorin

Zurück zu Diament, der nach dem Tode seines Onkels Kunstgeschichte studierte, „um den Wert der Bilder kennenzulernen“. Nathans Geschichte beginnt 1938 in Brüssel, wo er als Kind osteuropäischer Einwanderer geboren wurde. Die jüdisch-religiöse Familie seines Vaters Josef Diament überlebte, die seiner Mutter nicht, „weil sie in Polen blieb“. Ausnahmen waren seine Mutter Gitla und ihre Schwester. „Vater und Mutter wollten nicht in ihrer religiösen Welt bleiben, sie wollten nicht nur Juden oder Polen sein, sie

wollten einfach frei sein“, zitierte die Autorin Nathan Diament, der 2024 verstarb. In den 1920er Jahren waren Nathans Eltern nach Brüssel gelangt, wo „es vermeintlich noch eine Perspektive gab“. Dort betrieben sie eine Lederwarenhandlung. Nathans älterer Bruder „Jacky“ (Jakob) war sein Vorbild. Sein jüngerer Bruder Paul, nach der Befreiung Amos genannt, erhielt bereits „aus Sicherheitsgründen keinen jüdischen Namen mehr“.

Unzertrennlichkeit der Brüder

Als Intermezzo las Brigitte Jünger aus einer netten Geschichte für Kinder vor, in der sie die Unzertrennlichkeit der Brüder zum Ausdruck brachte. „Irgendwas ging hier vor sich, aber die Kinder wuss-

ten nicht, was“, brachte sie einen Aspekt zum Ausdruck, der diese Generation prägte: „Fragen der Kinder waren damals nicht üblich. Was an Unerklärlichem geschah, musste hingenommen werden“. Ein weiterer erwähnenswerter Aspekt mit Wiedererkennungswert ist dieser: „Die Flüchtlinge waren in der Augen vieler Belgier das Problem, nicht die alteingesessenen (Juden)“. Die Rettung jüdischer Menschen gelang in Belgien durch verschiedene mutige solidarische Gruppen und Einzelpersonen. So setzte Nathans Mutter Gitla ihn als Dreijährigen am Brüsseler Gare du Midi zu einer unbekanntenen Frau in den Zug – und zwar „ohne Weinen, ohne Tränen“, das hätte sie als Jüdin verraten. Vielmehr „ließen Eltern ihre Kinder glauben, alles sei

nur ein Spiel“. Die Unbekannte war die belgische Lehrerin André Geulen, die mit ihren Freundinnen in der Widerstandsgruppe „Comité de Défense des Juifs“ half, Hunderte jüdischer Kinder zu retten. Nathan hatte sehr viel Glück. Er kam als „Albert Dumont“ zu der gebildeten und liebevollen Familie Brunin in Gent. Der kleine Paul kam zweijährig zu einer flämischen Landwirtschaftsfamilie, der ältere Bruder Jacky blieb in einem Kinderheim, die Eltern konnten sich ebenfalls verstecken. Jünger formulierte Nathans Resümee aus dieser Zeit so: „Ich wusste in meinem Inneren immer, dass es nur eine Zeit dauern und ich meine Familie wiedersehen würde. Aber ich hatte jetzt zwei Familien, zwei Häuser, zwei Gründe, glücklich zu sein“.



Eine spannende Lebensgeschichte mit Bildern erzählt Autorin Brigitte Jünger im LVR-Kulturhaus Landsynagoge in Rödingen.

FOTO: SILVIA JAGODZINSKA